

liegt
nig
ann
i zu
ann-
gen
ich
eine
Ver-

des
rst-
hts-
hn-
ahn
öfe,
cor-
ein
ell-
auf
nen
an
viel
eits
Auf
ke
em
an-
en,
nd,
er-
ler
reg
ten
en
ter

en
be-
ner-
ler
ört
ne
er
er-
tz-
n-
el
er
er
ch
ig
d-
it
es
th-
n
n.

ir
er
d
n
d
i-
a
n
e
e
e
r
it

schon beim Austritt aus Hamburg in der preußischen Nachbarstadt Wandsbek andere Verkehrszeichen vorfind, die in Lübeck wieder ganz andere waren. Einem derartigen Verkehrswirwar mußte natürlich recht bald gründliche Abhilfe geschaffen werden. Dieser in Deutschland aus partikularistischen Gründen oftmals sehr beschwerliche Weg der Vereinheitlichung fand allerdings auf internationalen Konferenzen starke Förderung, da hier nicht allein die Forderung erhoben wurde, in einem Lande einheitliche Zeichen ins Leben zu rufen, sondern weil man sich bereits auf internationale Verkehrsschilder festlegte. So kennen wir heute nur den nach unten gekehrten Pfeil, sowie dreieckige und viereckige Schilder mit roter Umrandung. Der nach unten gerichtete Pfeil bedeutet heute immer ein Verbot, eine Straßensperrung für eine bestimmte Gattung von Fahrzeugen. So sagen dicke Punkte im Pfeil, daß die Straße für bestimmte Fahrzeuge die ganze Zeit gesperrt ist, während kleine Kreise in der gleichen Größe wie die Punkte sagen, daß die Sperrung nur für Sonn- und Feiertage gilt. In den Dreiecks-Schildern, die in Hamburg auch versuchsweise beleuchtet gezeigt werden, befinden sich alle Bezeichnungen, die Warnungen und Achtung bedeuten und bisher in dem nach oben gerichteten Pfeil sich befunden haben. In dem Viereck-Schild befinden sich Geschwindigkeitsangaben.

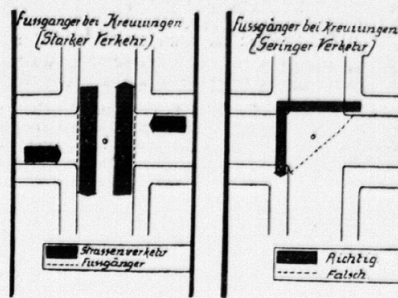
Das Fehlen einer modernen Straßenordnung. *

hat sich in Hamburg bereits in den zurückliegenden Jahren infolge des verstärkten Verkehrs oftmals in recht störender Weise bemerkbar gemacht, wie auch die Beleuchtungsfrage und die Anbringung von stets sichtbaren Straßenschildern nicht mehr von den zuständigen Fachdezernenten sondern von Verkehrsschleutern behandelt und entschieden werden mußten. Aber dringend nötig ist die baldige Herausgabe der jetzt 25 Jahre in Kraft befindlichen Hamburger Straßenordnung in einer neuen modernen Fassung, da viele Bestimmungen schon lange überholt und im Zeitalter des modernen Straßenverkehrs veraltet sind. Man hat im Vorjahr davon gelesen, daß diese neue Straßenordnung im Werden und Entstehen ist, aber noch ist nicht bekannt geworden, ob sie bereits das Stadthaus verlassen hat, um der neuen Hamburger Bürgerschaft zur Beschlußfassung übergeben zu werden. Dabei ist eine grundlegende Änderung gerade der Straßenordnung ein Gebot der Stunde. Noch kann in Hamburg ein Handkarren ohne Beleuchtung gefahren werden und noch haben wir für sämtliche Fahrzeuge, Pferdefahrzeuge, Kraftfahrzeuge und Fahrräder verschiedene Beleuchtungszeiten. Dabei dürfte doch nichts einfacher sein, als die für Pferdefahrzeuge maßgebenden Straßenbeleuchtungszeiten auch für sämtliche anderen Fahrzeuge als Pflichtzeiten einzuführen. Wenn man bedenkt, daß das Verordnungswesen auch in Hamburg gerade auf dem Verkehrsgebiet Formen angenommen hat, die an die Zeiten der Geldinflation erinnern, so wird man es verstehen können, daß in der Bevölkerung die baldige Herausgabe einer einzigen Verkehrsordnung begrüßt werden wird.

Das Hamburger Straßenpublikum.

Wenn es auch verfehlt erscheint, gerade dem Hamburger Passanten den Vorwurf zu machen, daß der Fußgänger in Hamburg am wenigsten sich nach den bestehenden Vorschriften richtet, und daß in Hamburg besonders viele Unglücksfälle sich ereignen, ist es doch am Platze, abschließend einige warnende Ausführungen an die Bevölkerung zu richten, um mitzuwirken, daß die große Zahl der Verkehrsunfälle wenigstens ein wenig herabgemindert wird. Es mag zugegeben werden, daß der Fußgänger auf der Straße von dem Automobilisten nur geduldet wird, und daß er hier meistens dem Zufall preisgegeben ist, so darf man nicht außer acht lassen, daß wir auf dem Gebiet der Er-

ziehung des Hamburger Fußgängers zu einem verkehrsfreundlichen Staatsbürger nicht sehr weit gekommen sind. Noch immer sieht man, daß die einfachsten Verkehrsregeln nicht beachtet werden und daß sich auf diese Weise die meisten Unglücksfälle ereignen. Viele Passanten sieht man häufig auch mitten in einer Hauptverkehrsstraße auf dem Fahrdamm entlangbummeln, manchmal sogar die Morgenzeitung lesend, so daß es eigentlich ein Wunder ist, daß auf diese Weise nicht noch mehr Unglücksfälle sich ereignen. Man hat an einzelnen Stellen in der Innenstadt verschiedene Punkte vergittert und für das Publikum Richtungszeiger angebracht, um jedenfalls an diesen gefährlichen Stellen die Gefahrenmomente auf ein Minimum herabzumindern. Auch sonst sieht man die Hamburger Straßenpolizei vielfach an der Arbeit, sich des oft recht hilflosen Fußgängers anzunehmen, besonders dann, wenn ein altes Mutterlein es nicht wagt, sich der Gefahr der Straße preiszugeben, und ein Gefährt nach dem anderen ihr das Überqueren der Straße schwierig macht. Aber noch weiß kaum jeder Fußgänger, daß stets der kürzeste Weg über den Fahrdamm die geringsten Gefahrenquellen birgt, daß man immer im rechten Winkel den Fahrdamm überqueren muß,



und daß schon jedes zu lange Verweilen auf dem Fahrdamm, das stets durch ein schräges Überschreiten des Fahrdamms erzielt wird, die Möglichkeiten des An- und Überfahrens bringen muß.

Überhaupt sollte man den Fahrdamm nur an den Punkten überschreiten, die für das Publikum bestimmt sind, an den Straßenkreuzungen, da man nur hier mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, daß an dieser Stelle der Automobilist auf einen Fußgänger besonders gefaßt ist. Gerade an den Kreuzungspunkten sieht man meistens die größten Fehler. Noch auf dem Stephansplatz eilt ein Fußgänger nach dem anderen, um Sekunden einzusparen, mitten über die Kreuzung, statt auf dem geraden Weg stets in Verlängerung der Bordsteinschwelle über die Straße zu gehen. Viele glauben, daß die Stärke des Verkehrs ausschlaggebend ist, wie er die Straße überschreitet, aber auch diese Ansicht ist fehlerhaft, da immer der kürzeste Weg gewählt werden muß, wenn man sich auf das Glatteis des Fahrdamms begeben will.

Bei dem Stoppverkehr wissen auch noch lange nicht alle unsere Mitbürger, wann sie über die Straße gehen können, ohne daß sie von Fahrzeugen behindert werden. Auch hier denke man daran, daß das senkrechte Überqueren der einzig mögliche Weg ist, und daß man stets mit dem Verkehrsstrom gehen muß, das heißt wie der Fahrzeugführer auf grünes Licht. Wenn sich jeder Fußgänger dies einprägt, wird man immer mehr die vielen Unglücksfälle vermindern können.

Hamburgs Grünflächen

Das Stadtgebiet Hamburgs umfaßte 1927 ca. 515 ha an öffentlichen Grünflächen einschließlich den Sportplätzen, Schulhöfen und sonstigen Gärten bei Staatsgebäuden, das sind ca. 3,8 Prozent der Gesamtfläche des 13566 ha großen Stadtgebietes. Vor dem Kriege im Jahre 1914 war das Verhältnis wesentlich ungünstiger. Damals standen der Bevölkerung nur 257,5 ha an Grünflächen zur Verfügung, das waren bei ca. 13566 ha Gesamtfläche 1,9 Prozent.

Als letzte der deutschen Großstädte schaffte Hamburg erst im Jahre 1914 eine eigene Gartenverwaltung, vordem wurden die öffentlichen Grünanlagen vom Ingenieurwesen entworfen, ausgeführt und unterhalten. Das Gartenwesen, dem seit 1911 nunmehr sämtliche öffentlichen Grünanlagen auf Staatsgrund im Staatsgebiet einschließlich der Sport- und Spielplätze sowie der Schulhöfe und die Gärten und Höfe bei Staatsgebäuden unterstellt sind, gehört neben dem Hochbauwesen und dem Ingenieur-

wesen zur Baudeputation, I. Sektion. Es steht unter der Leitung von Gartendirektor O. Linne, welcher gleichzeitig kommissarischer Friedhofsdirektor ist.

Vor dem Kriege besaß Hamburg fast ausschließlich nur Schmuck- und Zieranlagen, die das Auge des Besuchers wohl erfreuten, aber das Betreten der Anlagen war mit wenig Ausnahmen allenthalben verboten. Die Erkenntnis, daß die Großstadtbevölkerung und vor allem die Jugend die Grünanlagen nicht nur betrachten, sondern benutzen will, hat hierin Wandel geschaffen. Seit 1914 ist das Gartenwesen bemüht, die vorhandenen alten Anlagen und vor allem alle Neuanlagen so zu gestalten, daß dieselben dem Verlangen der Volksmasse Rechnung tragen. So entstanden in allen Stadtteilen große Sandspielkästen, Spielplätze, Spielwiesen und Planschbecken für die Jugend, Sportplätze für alle Sportarten, Ruhe- und Alteutengärten für das Alter, und die früher verstreut angelegten sogenannten Teppichbeete wurden zu Blumengärten vereint, in denen Stauden, Rosen und Sommerblumen das ganze Jahr hindurch durch ihren Blumenreichtum das Auge erfreuen. Die so geschaffenen Nutzanlagen gereichen der Stadt nicht weniger zum Schmuck und zur Zier.

Die nachfolgende Beschreibung der größeren Hamburger Grünanlagen faßt dieselben gruppenweise zusammen, orientiert nach ihrer jeweiligen Belegenheit zur Alster in chronologischer Anordnung.

Die Wallanlagen

(ca. 32 ha groß), waren die ersten Grünanlagen, die Hamburg schaffte. Sie entstanden nach dem Befreiungskriege von 1813 unter Altmann und umschließen die innere Stadt, dem ehemaligen Festungsgürtel folgend von der Elbe bis zur Alster. Wenn die Wallanlagen heute auch durch notwendige Eisenbahnanlagen, durch Ring- und Ausfahrtsstraßen und öffentliche Gebäude nicht unerheblich beschränkt und beeinträchtigt sind, so bilden sie dennoch für die Stadt einen inneren Grüngürtel von bedeutendem städtebaulichen Wert und gelten mit ihrem alten Baumbestand und ihren tiefliegenden Wasserflächen und reizvollen Landschaftsbildern als ein besonderer Schmuck Hamburgs. Der zwischen St.-Pauli-Landungsbrücken und dem Millerntor belegene Teil, auch Elbpark genannt, wird von den wuchtigen Massen des Bismarckdenkmals (von Lederer) überragt, welches auf weite Sicht den Hafen beherrscht.

Die beiderseitig des Holstenplatzes gelegenen, etwa 10 Meter tiefen Rosenabhänge, welche zu den Wallgräben führen, werden im Winter gern als prächtige Rodelbahn benutzt. Ein 1926 geschaffener Spielplatz mit großem Sandkasten am Rondeel gibt den Kindern der inneren Stadt willkommene Gelegenheit zum Spielen abseits des Straßenverkehrs. Zwischen Jungiusstraße und Stephansplatz sind die Wallanlagen zum größten Teil für die wissenschaftlichen Zwecke des Botanischen Gartens ausgenutzt und grenzen hart an die alten Friedhöfe vor dem Dammtor, welche zur Zeit hier noch ein verträumtes Dasein in der Großstadt haben; möchten dieselben auch für spätere Zeiten der Stadt als Grünfläche ganz oder doch wenigstens zum Teil erhalten bleiben. Zwischen Stephansplatz und Lombardsbrücke sind heute nur noch karge Reste der ehemaligen Wallanlagen vorhanden, welche vom Verkehr immer mehr aufgesogen werden. So mußte 1925 auch das Kriegerdenkmal in der Esplanade dem Verkehr weichen. Es erhielt an der Fontenay einen gleich würdigen und schönen Standort. Erst bei der Lombardsbrücke nehmen

die Anlagen an der Alster

(13 ha), den Grünzug in vollem Umfange wieder auf. Die Binnenalster, von hohen Ufermauern gefaßt und von wuchtigen Baumalleen umstanden und die Außenalster mit ihren im landschaftlichen Sinne gestalteten Uferändern, umgeben von einem Kranz von vielen Gärten mit altem Baumbestand, sind der Stolz der Hamburger und gelten mit Recht als die schönsten Anlagen Hamburgs. Der am Ufer Wandernde oder der im Boot oder Dampfer Führende genießt zu jeder Jahres- und Tageszeit eine köstliche Reihe von stetig wechselnden Bildern von ungeahnter Schönheit und seltenem Reiz. Die Anlagen an der Außenalster wurden in den Jahren 1870/90 von dem früheren Oberingenieur Franz Andreas Meyer unter sorgsamer Schonung des alten Baumbestandes geschaffen. Möchten auch sie der Stadt für alle Zeiten in ihrer Schönheit erhalten bleiben als ewiger Ruhepunkt im Herzen der Großstadt, gleich den Dammforwiesen.

Die Dammforwiesen

auch Moorweide und Gänseweide genannt, ca. 5,1 ha groß, liegen beim Dammforbbahnhof und werden durch denselben von den

Wallanlagen getrennt. Sie sind mit ihrem alten mächtigen Baumbestand einer Oase in der Großstadt zu vergleichen. Wohl keine andere Großstadt Deutschlands hat in ihrer Mitte so sinnvoll geschonten Altbesitz an wohlthuendem schlichten Rasengrün aufzuweisen. Ihre schlichte Einfachheit, ihre Ruhe und Abgeschlossenheit geben im Verein mit den gewaltigen alten Baummassen der Kastanien und Ulmen jenen seltsamen Reiz, der sie beherrscht und der jeden Fremden erneut in ihren Bann zwingt.

Das Heiligengeistfeld

ist ca. 23,5 ha groß. Dieses Gelände gehörte bis Anfang des Jahres 1600 zum Hospital zum Heiligen Geist und wurde etwa 1620 bei dem Ausbau der Hamburger Befestigungswerke unter Johann v. Valkenburgh von allen darauf stehenden Bäumen befreit, um für die hier liegenden Bastionen St. Henricus, St. Eberhardus und St. Joachimus freies Schußfeld zu haben. Die Wälle samt Gräben und Bastionen wuchsen sich zwar zu dem heutigen Bild der Wallanlagen aus, doch das Heiligengeistfeld blieb kahl, zwar nicht mehr, um freies Schußfeld zu besitzen, sondern um es zum Exerzieren der Bürgergarde und zur Abhaltung von Volksfesten und Märkten frei zu haben. So wurde es Hamburgs klassische Freifläche im wahrsten Sinne des Wortes und ist es bis heute geblieben. Auch heute noch exzerziert die Jugend Hamburgs hier mit ihren Fußbällen und der Hamburger Dom ist noch immer das Volksfest der Gegenwart.

☆

Auch die Kinderspielplätze Eimsbüttelerstraße, Paulinenplatz und am Circusweg liegen im dichtbewohnten St. Pauli. Dieselben wurden im Jahre 1927, den Gegenwartsverhältnissen entsprechend, umgebaut und mit schönen Sandspielkästen, Planschbecken, Trinkbrunnen, Bänken usw. ausgestattet und gereichen in ihrem neuen farbenfrohen Kleide dem sonst an Schönheit armen Stadtteile zur Zier und es ist erfreulich, die Veteranen der Arbeit in ihrem Garten, dem Alten-Leute-Garten, sich zufrieden sonnen zu sehen.

Das westliche Ufer der Alster ist durch seine Vorgeschichte begünstigt bezüglich seines Besitzes an Grünanlagen gegenüber dem östlichen; gehörten doch die jetzigen Stadtteile Eppendorf, Winterhude und Harvestehude zu dem Kloster Harvestehude und kamen mit diesem schon Anfang des 15. Jahrhunderts als entzogenes Kirchengut mit ihrem alten Baumbestand, der bisher durch die Klosterinsassen sorgsam geschont war, in den Besitz der Freien und Hansestadt Hamburg. So kommt es denn, daß die vorgenannten Stadtteile heute einen schönen Altbesitz an kleinen Parks aufzuweisen haben.

Der Innocentiapark

(3 ha groß, der Abtei- oder Jungfrauenpark (1,2 ha groß) und der Krugkoppelpark (2,1 ha groß) verdanken den vorgenannten Umständen ihr Dasein. Ihre heutige Gestalt erhielten sie etwa zu Ausgang des 19. Jahrhunderts und gehören somit zu dem Typ der landschaftlich gehaltenen Schmuck- und Zieranlagen, bisher ist nur der Innocentiapark durch die Anlage eines Planschbeckens mit Sandstrand (1926) dem Spiel der Kinder direkt nutzbar gemacht worden.

Der Sternschanzenpark

(ca. 10,67 ha groß), verdankt seine Existenz ähnlichen Umständen. Etwa 1750 schon legten die Hamburger hier Festungswerke zum Schutz gegen dänische Einfälle an. Wenn diese als solche auch später verschwanden, so blieb die Fläche doch unbesiedelt. Der Sternschanzenpark ist ein typischer Baumpark, dessen Rasenflächen zum Teil zum Lagern freigegeben sind und im Winter eifrig zum Rodeln benutzt werden. Er harret noch seiner besseren Nutzbarmachung für das Spiel der Kinder.

Der Bornpark

ist heute nur noch eine von der Bebauung verschont gebliebene Freifläche, welche aber trotzdem hoffentlich noch jahrelang erhalten bleibt.

Der Eppendorfer Park

(ca. 7,65 ha groß), gleichfalls eine Anlage aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, ist dem Eppendorfer Krankenhaus vorgelagert und dient diesem als Schutzstreifen gegen das laute Leben der Großstadt. Seine Rasenflächen sind zum Teil zum Lagern freigegeben, das 1926 hier eröffnete Planschbecken mit breitem Sandstrand gibt den Kindern dieser Gegend langersehnte Spielgelegenheit. Im übrigen ist diese Anlage mehr auf Blumen-

schmuck und auf geruhiges Erholen eingestellt. Dem Spiel und Sport dagegen dienen ausschließlich die an der Martini-straße gelegenen Sportanlagen. Der hier belegene Hindenburg-Sportplatz ist der erste seiner Art, der mit staatlichen Mitteln bereits 1914 mit Laufbahn und Sprunggruben ausgestattet wurde.

Der Schrödersche Park

(ca. 1,76 ha groß), erst im Jahre 1926 durch den Hamburger Staat erworben, harzt noch seiner Nutzbarmachung für die Bevölkerung, möchte er in recht ausgedehntem Maße für jung und alt erhalten bleiben. Sein prachtvoller, zum Teil seltener Baumbestand ist entschieden zu wertvoll, als daß man ihn der Bebauung opfert. Eine hier stehende Blutbuche mit ihren ca. 400 Jahren zählt zu den ältesten ihresgleichen in ganz Norddeutschland.

Der Eimsbütteler Park

eine karge Restfläche alter Privatparks, genügt in keiner Weise den Bedürfnissen der Bewohner des dichtbevölkerten Stadtteils Eimsbüttel.

Wehbers Park

(ca. 1,54 ha groß), ist ebenfalls ehemaliger alter Privatbesitz. Die Erhaltung dieses alten Parkes für die Öffentlichkeit Eimsbüttels ist besonders zu begrüßen, da dieser Stadtteil bisher sehr arm an Grünanlagen war. Er wurde 1926 der Öffentlichkeit übergeben und bietet mit seinem alten Laubengang, Alleeentwegen, Sandspielplatz und Planschbecken und der Spielwiese allen Lebensaltern gleiche Erholungsmöglichkeit.

Für Eimsbüttel wurde im gleichen Jahre noch eine Reihe Spiel- und Sportplätze geschaffen in der Erkenntnis, daß für eine gesunde Entwicklung der Kinder und der Jugend solche Anlagen von unschätzbarem Werte sind. Insbesondere der Kleinkinder wurde gedacht bei der Schaffung resp. Umgestaltung der Kinderspielplätze an der Richard-Dehmel-Straße, am Kaiser-Friedrich-Ufer-Hoheweide (Schochplatz); am Weidenstieg, zwischen Melfessel- und Lutterothstraße; am Eidelstedterweg und im Eimsbütteler Park. Ausgedehnte Sandflächen und Planschbecken geben nimmend den Kleinen Gelegenheit zu ruhigem Spiel abseits von den Gefahren der Straße. Die neugeschaffenen Sportplätze an der Gustav-Falke-Straße (20 000 qm) und an der Hoheweide (20 000 qm) haben der Jugend Eimsbüttels die langersehnten Rasen- und Grandplätze gegeben, deren sie zu ihrer körperlichen Erleichterung so dringend bedurften. Die noch fehlenden Umkleide- und Waschräumlichkeiten werden hoffentlich bald folgen können.

☆

Wie schon erwähnt, sind die östlich der Alster gelegenen Stadtteile Hamburgs ärmer an öffentlichen Grünanlagen in größeren Ausmaßen und ist dieser Umstand wohl vornehmlich darauf zurückzuführen, daß der Staat hier nicht über genügend eigenes und geeignetes Gelände verfügte.

Die Anlagen an der Großen Allee

gehören zu den ältesten auf diesem Alsterufer. Seit langem schon dienten sie z. T. als Turnplatz, heute vorwiegend für Ballspiele. 1926 entstand im Rahmen derselben ein vorbildlicher Kinderspielplatz mit großen Sandkästen.

Die Anlagen in der Lohmühlenstraße

(0,9 ha groß), ehemals städtische Baumschule, wurden 1920 zu einem vielbesuchten Blumengarten umgestaltet. Die unmittelbare Nachbarschaft des Lohmühlen-Krankenhauses verbot von selbst die Schaffung eines Kinderspielplatzes, dessen unvermeidlicher Lärm hier nicht erwünscht war. So dient die Anlage heute vor allem dem ruhebedürftigen Alter als gern besuchter Erholungs-ort. Viele teils sonnig, teils schattig gelegenen ruhigen Sitzplätze laden zum Genuß des reichen, ständig wechselnden Blumenschmuckes ein.

Die Anlagen beim Berliner Tor

und bei der Erlöserkirche (ca. 2,1 ha groß), sowie das sogenannte Lübeckertorfeld (ca. 1,8 ha groß), werden von großen Verkehrsstraßen berührt und zerschnitten und lassen infolgedessen die Ruhe vermissen, welche Vorbedingung für Grünanlagen ist, sollen diese der Erholung der Bevölkerung dienen. Das Lübeckertorfeld ist ausschließlich für Sportzwecke hergerichtet.

Die Anlagen an der Borgfelderstraße

haben eine Längenausdehnung von über 400 m, sind aber leider nur wenig breit. Sie wurden 1907/08 vom Ingenieurwesen ausgeführt. Hohe Mauern von ca. 360 m Länge langen den natürlichen Geestabhang auf, von zahlreichen Treppenzugängen durchschnitten, welche zu den hochgelegenen Häusern führen. Die Anlagen sind zwar leidlich grün, soweit dies der Schatten der hohen Häuser zuläßt, aber als Grünanlage im Sinne des Erholungsgrüns können sie nicht bezeichnet werden.

An größeren Anlagen in dem ehemaligen Marschgelände südlich der Borgfelder Straße sind zu nennen der Sorben-Park, die Grünanlage am Probenweg-Luisenweg, an der Diagonalstraße und bei der Dankeskirche. Der Sorben-Park (ca. 1 ha groß), rein landschaftlich gehalten, verlangt dringend nach zweckentsprechender Umgestaltung. Die Anlage am Probenweg-Luisenweg (1,5 ha) ist mit einem Sportplatz versehen. Der Kinderspielplatz und die anliegenden Grünflächen erfordern noch weitere Ausgestaltung. Die Anlagen an der Diagonalstraße (1 ha groß), 1919 entstanden, haben seit 1920 schon weiteren Ausbau erhalten und bieten mit ihrem Kinderspielplatz, dem Rosengarten, dem Rhododendrongarten und dem Staudenrondel gern besuchten Aufenthalt. Eine große Sandspielfläche wird hier angelegt. Die Anlagen bei der Dankeskirche sind seit 1926 mit ausreichenden Sandspielflächen und einem kleinen Planschbecken versehen.

Der Horner Park

(ca. 4,15 ha groß), jetzt noch von Marschlandereien und Kleingärten umgeben, ist ein ehemaliger Privatpark. Eine vorhandene Teichanlage unter alten Baumriesen mit Lager- und Spielwiese von leider zu geringen Ausmaßen und ein 1920 angelegter Staudengarten geben ihm einigen Reiz.

Trauns Garten

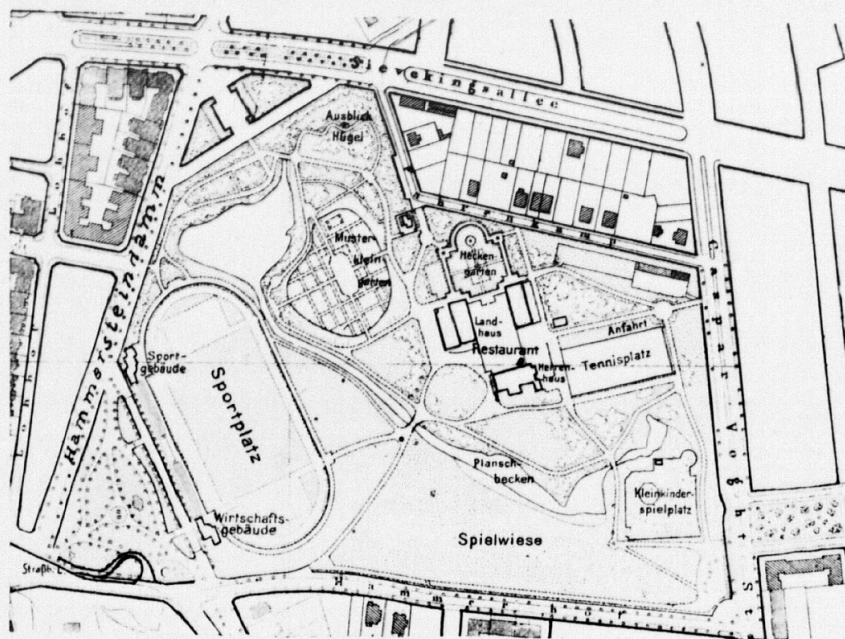
(ca. 2,46 ha groß), am Ausschläger Elbdeich gelegen, ist leider die einzige größere Grünfläche des dicht bebauten und dicht bevölkerten Stadtteils Billwärder Ausschlag. Auch Trauns Garten war früher Privatbesitz, wurde jedoch wegen seiner mangelhaften Beschaffenheit — das Gelände war feucht und litt stark unter Mückenschwärmen — nicht gern besucht. Erst 1923 wurde die Anlage nach dem Entwurf von Gartendirektor Linne zweckmäßig ausgestaltet und erweitert, und erfreut sich jetzt regster Benutzung durch die Bevölkerung. Ein Planschbecken mit Sandstrand und Spielwiese und mehrere Sandkästen erfreuen die Jugend. Ein Blumengarten, durch einen langgestreckten Wassergraben belebt, ladet das Alter zum Ruhen ein. Ein kleiner Schulgarten dient Unterrichtszwecken der im Park liegenden Hilfsschule. Teile des anliegenden Terrains der Wasserwerke können hoffentlich bald als Sportflächen mit Luftbad zum Park hinzugezogen werden, um diesen bisher an Parkflächen so armen Stadtteil in dieser Hinsicht etwas besser zu stellen.

Der Hammerpark

(siehe den Plan auf der nächsten Seite)

Ist mit seinen 16,15 ha Gesamtflächen die größte Parkanlage östlich der Alster und erfreut sich ständig zunehmender Beliebtheit und regsten Besuches. Er wurde durch den Staat von der Familie Sieveking erworben und in den Jahren 1914/20 zum großen Teil als sogenannte Notstandsarbeit nach den Plänen von Gartendirektor Linne angelegt. Seine Einzelteile sind ihrer jeweiligen Zweckbestimmung nach straff gegliedert. Eine Kampfbahn mit 400- und 100-m-Laufbahn, Sprunggruben, Fußball- und Schlagballfeldern dient der Sportbetätigung. Umkleide- und Waschräume und Zuschauerterrassen umrahmen die Sportanlage, die gegen Westwinde durch hohe alte Bäume geschützt wird. Die anschließende große Spielwiese mit Planschstrand und dem zu einem Planschbecken ausgebauten alten Wassergraben wird an Sommertagen von Hunderten von Kindern bevölkert. Eine Kleinkinderstube mit Stillstube ist lediglich für die Kleinsten gelacht. Hinter dem alten Herrenhaus, welches als Parkwirtschaft ausgebaut ist, liegt ein Staudengarten, von mächtigen Buchenhecken umrahmt, der Sommers und Winters die Besucher durch seine wechselvollen Bilder besonders erfreut, gleich der großen Staudenpflanzung unter alten Obstbäumen und am sogenannten Veilchenhügel. Musterkleingärten dienen Versuchszwecken und zur Belehrung der Kleingärtnerschaft. Eine Teichanlage erhöht die Reize des Parkes. Dem Tennisspiel dienen zehn Tennisplätze im Park und am Lohhof.

HAMMER PARK

**Der Eilbecker Bürgerpark**

(ca. 1,58 ha groß), zwischen Wandsbeker Chaussee und Papenstraße gelegen, ist ebenfalls ein ehemaliger Privatpark, der heute noch ganz seinen alten Charakter besitzt. Sein wuchtiger, prächtiger Baumbestand weist mächtige Baumriesen auf.

Die Anlage im Eilbecktal

(ca. 4,72 ha groß), ist der Staatskrankenanstalt Friedrichsberg vorgelagert. Sie wird von der Eilbeck durchflossen, welche stellenweise als Planschbecken für die Kinder eingerichtet worden ist. Eine Spielwiese und ein Sandspielplatz bieten Hunderten von Kindern Spielgelegenheit.

Die Anlage am Dulsberg

zur Zeit ca. 6,6 ha fertiggestellt resp. im Bau, bebauungsplanmäßig noch vorgesehen 8,75 ha. Das Siedlungsgebiet auf dem Dulsberg ist der erste Stadtteil Hamburgs, welcher systematisch mit Erholungsgrün durchsetzt wird. Er kann als Musterbeispiel dafür angesehen werden, wie Hamburg in Zukunft seine Wohnbezirke anlegen und gesundheitlich ausgestalten wird. Ein Grünzug mit Nutzanlagen aller Art, mit Fest- und Spielwiese, Spiel- und Sportplätzen, ausgedehnte Sand- und Planschflächen, Gärten für alte Leute und für Blumen beleben die Anlagen und bringen erwünschte Abwechslung in diese. Die Innenhöfe der Gebäudegruppen wurden ebenfalls mit Sand- und Spielflächen vor den Fenstern der Mütter für die Kleinsten ausgestaltet.

Die Anlage am Schleidenplatz

(ca. 2,5 ha groß), nach Plänen des Ingenieurwesens angelegt, zeigt den Typ der Schmuckanlage vor 1910. Leicht gewellte Rasen- und Pflanzflächen, an fester Stelle ein Bachlauf mit Miniaturteich, der jetzt zum Planschen eingerichtet ist.

Beim Alten Schützenhof und in der Humboldtstraße sind 1927 noch zwei Anlagen umgestaltet worden, deren außerordentlich rege Benutzung dafür spricht, wie groß das Verlangen der Stadtkinder nach Wasser und Sand und nach Ordnung und Schönheit im Spielplätze ist. Auch bei diesen Anlagen wurde der Alten gedacht.

Dies die bedeutenderen Anlagen auf dem östlichen Alsterufer bis zum Osterbeckkanal. Nördlich dieses und nördlich der Alster sind Hamburgs Stadtpark, das Eppendorfer Moor und die Grünanlagen im Gebiet der sogenannten Alsterkanalisierung gelegen.

Der Stadtpark

Plan siehe gelbe Beilage zum Adreßbuch-Stadtplan

(180 ha groß), ist Hamburgs größte und schönste Parkanlage und zählt mit zu den besten Volksparks Deutschlands. Im Gegensatz zu den vorgenannten Anlagen dürfte der Stadtpark wohl jedem Hamburger bekannt sein. Im Jahre 1902 beschloß die Bürgerschaft seine Anlage. Nachdem die erforderlichen Gelände, insbesondere das Sierichsche Grundstück, erworben waren, wurde 1908 ein Wettbewerb für die Planung des Parkes ausgeschrieben. Da jedoch keines der eingereichten Projekte ohne weiteres ausführungsreif war, wurden die Oberbaudirektoren Professor Dr. Schumacher und Sperber mit einem gemeinsamen Entwurf betraut. Die Bürgerschaft stimmte diesem Projekt zu und bewilligte im April 1910 7,7 Millionen Mark für die Ausführung, die in einer Bauzeit von sieben Jahren erfolgen sollte. Bis zu Beginn des Weltkrieges ging der Ausbau planmäßig vor sich. Die gewaltigen Ereignisse der Kriegsjahre jedoch mußten zur Unterbrechung führen. Während des Krieges waren ausgedehnte Flächen des Parkes für die Zwecke des Kriegsgemüsebaues benutzt. Erst 1919 konnte der Weiterbau wieder aufgenommen werden.

Seit 1911 unterstehen die gärtnerischen Anlagen des Parkes dem Gartenwesen und ist der Ausbau seit 1919 durch diese Behörde erfolgt. Trotz dem vielen, was bis heute geschaffen wurde, ist der Park als noch nicht fertig ausgebaut zu betrachten. — Wie ist der Park zu erreichen und was bietet er? Vorortbahn: Bahnhof Barmbeck; Hochbahn: Haltestellen Stadtpark und Borgweg; Straßenbahn: Linien 7, 18 und 28; Alsterdampfer und Autobusse bringen Werktags und Sonntags Tausende von Menschen zu ihm hin. Schon an der Haltestelle Stadtpark, an der Flurstraße, bekommt der Besucher im Anzuchtsgarten einen Vorgeschmack der Blütenfülle, die ihn erwartet. An der Stadthalle, dem Hauptrestaurant des Stadtparkes vorbei, führt der Weg an den Parksee, dessen tiefe Lagerung gewaltige Ufermauern

fläche, die sogenannte große Spielwiese (ca. 30 ha) leitet den Blick der Hauptachse des Parkes folgend, zu dem Winterhuder Wasserturm, der Hauptdominante des Parkes. Der Parksee hat durch den Goldbeckkanal direkte Verbindung mit der Alster und wird von zahlreichen Booten aller Art belebt. Der Weg führt nun zunächst durch verschiedene Sondergärten. Im zeitigen Frühjahr schon blühen im immergrünen Rhododendrongarten die Schneehaide, Azaleen und Rhododendron mit ihren Blüten folgen, und nun entfalten das ganze Jahr hindurch Millionen von Blüten ihre Pracht und ihren Duft im Sommerblumengarten, im Hecken-garten, in den Rosengärten, auf der Margeritenwiese, auf der Staudenwiese, im Dahliengarten und jenseits des Parksees im Staudenmuttergarten. Hier hat das Frühjahr bereits Tulpen und Hyazinthen zum Blühen gelockt. Seitlich führt der Weg zu den Sportplätzen an der Platanenallee; Fußball, Hand- und Schlagball und der Tennisschläger haben hier ihr Reich. Das Freilichttheater ladet hier zum Verweilen ein. Durch Kiefern und andere Nadelholzarten führt der Weg vorüber am Sprunggarten, der für Reitzwecke gedacht, heute auch anderen Sportarten dient, vorbei an einem kleinen natürlichen Wasserbecken, das in seiner ursprünglichen Vegetation erhalten blieb, an manch stillem Sitzplatz vorbei führt der Weg zur Lupinenwiese, die zur Zeit ihrer Hauptblüte ihresgleichen an Schönheit sucht. Lauter Kinderjubiläum ist zu hören. Das Planschbecken mit seinem ausgedehnten Sandstrand (ca. 2 ha) liegt am Wege. Wenn das Herz hier nicht aufgeht, der hat keinen Sinn für unsere Jugend. Wir überqueren die Spielwiese und genießen den Blick über den Parksee zur Stadthalle und jenseits zum Wasserturm und gelangen zu dem neugeschaffenen Kinderspielplatz auf der Südseite der Wiese. Hier sind Einzelspielflächen abgeteilt für geschlossene Kindergruppen und zwei große Sandspielplätze angelegt. Ein Luftbad für kleine Kinder (aus Kindergärten) ist näher zum Planschbecken hinter hohen Hecken versteckt gelegen, weitere Luftbadeanstalten sind hier geplant. Das ehemals Sierische Gehölz ladet zum Verweilen in kühler Waldesruhe ein. Die zum Wasserturm führende Schneise erblüht im Frühjahr in den leuchtenden Farben der Rhododendren, die von Staudensommerblumen in der Blütenfolge abgelöst werden. Hinter dem Wasserturm ist die große Kampfbahn gelegen, die größte Sportanlage Hamburgs. Zwei Fußballfelder nebeneinander, eine ca. 700 m lange Laufbahn, eine 200 m-Laufbahn, Sprunglaufbahn, Sprunggruben und Flächen zum Diskuswurf, Kugelstoßen und Speerwerfen geben hier den Leichtathleten Gelegenheit zur körperlichen Erleichterung. Die stufenförmig angelegten Zuschauerplätze vermögen bis zu 20.000 Menschen zu fassen. Außer dieser Sportanlage und dem schon erwähnten Sportplatz an der Platanenallee besitzt der Stadtpark noch vier weitere Sportplätze für Fußball, Faustball und Hockey, zudem kann die große Spielwiese natürlich auch allen Sportarten dienen. Nahe der Haltestelle Borgweg ist ein Brunnentalkgarten angelegt zu dem Zwecke, auch ohne Hamburg verlassen zu müssen, Brunnentrunkuren durchzuführen. Nahe bei diesem Kurgarten wurde 1927 ein sogenannter Steingarten mit reichem Gebirgsstandorten angelegt, doch nicht um Gebirgsreisen zu ersetzen, sondern um dem Gartenbesitzer und Blumenfreund Belehrung zu geben. Erfrischungen aller Art erhält man in den verschiedenen Parkwirtschaften: Landhaus, Milchwirtschaft, Parkkaffee und Stadthalle. Zahlreiche wertvolle Plastiken, von Freunden des Parkes in dankenswerter Weise gestiftet, haben

Anstellung gefunden, darunter Werke namhafter Künstler, wie Wrba, Gaul, Kolbe, Lederer, Wied u. a. m. Es darf wohl gesagt werden, der Hamburger Stadtpark trägt allen Bedürfnissen der Großstadtbewohner Rechnung und darf mit zu den großen Schönheiten Hamburgs gezählt werden.

Das Eppendorfer Moor

19 ha groß, an der Alsterkrughausersee gelegen, ist noch ganz in seinem ursprünglichen Zustand erhalten. Es erfreut sich besonderer Beliebtheit bei Naturfreunden, da hier noch Pflanzen erhalten und geschützt werden, die man sonst in gleicher Nähe der Großstadt vergebens sucht.

Die Anlagen im Gebiet der Alsterkanalisation

sind erst in geringem Umfange ausgebaut, so am Winterhuderquai und an der Bebelallee von der Hudtwalckerstraße an bis etwa zur Badeanstalt am Lattenkamp. Breite Staudenrabbatten begleiten hier den Damm der Hochbahn und nahen sich bei der Menkwiese dem regulierten Alsterufer. Bisher sind etwa insgesamt 2 ha fertiggestellt. Weitere 10 ha sind bebauungsplanmäßig vorgesehen und harrten ihrer Anlage. Nach ihrer Fertigstellung wird Hamburg einen Grünzug besitzen, der von Eppendorf aus ohne Unterbrechung über Alsterdorf, Ohlsdorf nach Fuhlsbüttel führt.

Der Ohlsdorfer Friedhof

Wenn von Hamburgs Grünanlagen gesprochen wird, darf der Ohlsdorfer Friedhof nicht vergessen werden, der in der Tat nicht nur eine Ruhestätte der Toten, sondern zugleich ein großer Garten für die Lebenden ist. Die Schönheiten der alten Teile, von Cordes geschaffen, sind wohl allen Hamburgern bekannt, nicht so der neue Teil der nach dem Entwurf des Gartendirektors und kommissarischen Friedhofsdirektors E. i. n. e angelegt ist und wird. Gerade dieser Teil des ca. 360 ha großen Friedhofsgeländes besitzt heute schon seltene Reize, die in einigen Jahren, wenn die Anlagen den Stempel des Neuen und Unfertigen verloren haben, ihre volle und wohlverdiente Anerkennung finden werden.

Hamburg besitzt außer den vorgenannten Grünanlagen größeren Umfanges eine große Anzahl kleinerer Grün- und Spielflächen, vorzüglicher Sportplätze und seit 1920 auch Kolonien von Sportschachgärten (Dauerkleingärten). Besonders auch die nördlichen Teile Hamburgs, die heute noch ausgesprochen ländlichen Charakter tragen, haben bereits schon Grünanlagen, so den Sportpark am Schäferhof und die Anlagen in der Siedlung Langenhorn. Auch in Finkenwärder sind Sportflächen und Grünanlagen im Entstehen.

Zum Schluß darf gesagt werden, Hamburg besitzt nicht nur so und so viele Hektar Grünflächen, sondern es ist sich auch dessen bewußt, daß diese Anlagen nur dann den für die Großstadtbewohner so unbedingt erforderlichen hygienischen und gesundheitlichen Wert haben, wenn sie so ausgestaltet sind, daß sie den erforderlichen Zwecken des Spieles, des Sportes, der Erholung, der Ruhe und Nervenabspannung dienen können und daß sie so unterhalten werden müssen, daß der Aufenthalt in ihnen zur Lust und Freude wird und Herz, Geist und Körper gleich dienlich ist.

Ein Jubiläumsjahr des Telegraphen

Aus der Jugendzeit des Telegraphen. Ein Erinnerungsjahr

Ein Telegramm! Früher ein Ereignis, heute ein Zeichen modernen Geschäftsverkehrs, die Benutzung eines zeitgemäßen Verkehrsmittels. Es wird nur wenige Menschen geben, die bei der Absendung eines Telegramms heute auch nur einen Augenblick bei dem Gedanken verweilen, wie die Nachricht zu dem vielleicht viele Meilen entfernt wohnenden Empfänger gelangt. Wir sind zu sehr auf das Äußere eingestellt, sehen den dünnen Kupferdraht, der von Mast zu Mast führt, dort in einer Schlinge sich um die weiße Porzellanlocke legt und weiter gezogen ist, zu dem nächsten, dem übernächsten Träger und so fort, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Wir sehen wohl weiter den jugendlichen Telegrammboten in seiner kleidsamen Tracht, den

breiten roten Gürtel mit der blanken Schmalte und dem kleinen Täschchen daran über die Achsel gelegt, und damit ist unser Miterleben an dem Vorgang der Telegrammübermittlung erschöpft. Die geheimnisvollen Vorgänge, die kunstgeübte Tätigkeit der Telegraphisten, die Entwicklung der Telegraphie, die Verwendung der primitivsten Hilfsmittel in der Jugendzeit des Telegraphen, das allmähliche Heraushausen aus dem reinen Nichts und das langsame Reifen und Werden zu dem heutigen Stande, das Zusammenschweißen mehrerer Erfindungen, kurz die große Geisteskraft, die in diesem Werke investiert ist, erkennen wir nicht. Wir sind mit der Telegraphie gealtert, werden zu stark von den technischen Vorgängen der Gegenwart in